

in frischen bunten Farben an, und wollen der Seele zum andachtsvollen Aufschwunge behilflich sein. Wohl könnten noch mehrere prachtvolle und eben so edel gedachte, als künstlerisch ausgeführte Proben von Initialen aus dem wahren Prachtexemplare angeführt und beschrieben werden. Allein Worte schildern die Farbenpracht niemals erschöpfend genug, wenn sie nicht selber vor den Augen des Betrachtenden sich entfaltet. Von allen Kenntnern, von allen Freunden mittelalterlicher Kunst und von jedem unparteiischen Beurtheiler des Fleißes in der stillen Klosterzelle, welche diese prächtige Relique in der Stiftsbibliothek betrachteten, haben die beschriebenen Leistungen noch immer Lob und Bewunderung geerntet. Das Missale, wahrscheinlich der ehemals ausgedehnten Salzburger Diöcese angehörig, auf deren Rubriken es öfter hinweiset, und aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts stammend, dürfte sicher noch mehrere ebenbürtige Geschwister haben, die es aber schwerlich an Schönheit übertreffen werden. Gegen das Ende des starken Folio-Bandes werden die Ausschmückungen immer seltener, wie das wohl die Festreihe so mit sich bringt. Möglich, ja wahrscheinlich ist es jedoch auch, daß die fleißige, kunstgeübte Hand den Tribut des Alters bringen mußte; daß das über die Verherrlichung der heiligsten Geheimnisse freudestrahlende Auge dunkel wurde und auf diese Weise der Feierabend dem Kunstwerke Grenzen steckte; denn das prachtvoll ausgestattete Missale aus dem Mittelalter ist eine Arbeit, welche durch viele Jahre die von den übrigen Berufsarbeiten eines Ordensmannes übrige Zeit vollständig in Anspruch genommen haben muß. Have pia anima! —

---

## Das Leiden Christi.

Erklärt von Prof. Dr. Otto Schmid.

### Vorgänge unter dem Kreuze Christi.

Neben den furchtbaren Peinen des Körpers erlitt auch die Seele des Herrn, als er am Kreuze hing, den tiefsten Schmerz, da er von allen Seiten geschmäht und gelästert wurde, von den zufällig oder absichtlich vorübergehenden, die spöttisch ihr Haupt schüttelten und höhnisch die Gottessohnschaft, die Messianische Würde, das Königthum Christi zum Gegenstande des Vorwurfs machten und die dieselbe Anklage, welche Jesu vor dem Synedrium in boshafter Verdrehung seiner Worte ins Angesicht geschleudert worden war, neml. vom Abbrechen und Wiederaufbauen des Tempels, jetzt wiederholten. Ebenso höhnten die Hohenpriester und wiesen außerdem noch auf die von Christus gewirkten Heilungen hin mit den Worten: „Alios salvos fecit, seipsum non potest salvum facere“

(Matth. 27, 39—40. 41—44. Ps. 22, 9. Sap. 2, 18). Lukas (23, 35) hat noch einen, ihm eigenthümlichen Zug von der Haltung des Volkes: „stabat populus spectans“, welche Worte wohl das müßige, theilweise erstaunte, theilweise spottende Zusehen des Volkes bezeichnen sollen. Selbst die beiden mitgekreuzigten Räuber stimmten in die allgemeine Verhöhnung ein;<sup>1)</sup> später jedoch wendete sich einer, nach steter Vorstellung der rechts Hängende zu Jesu, indem er zuerst dem linken Schächer seine Lästerung eindringlichst verweist mit den Worten: „neque tu times Deum, quod in eadem damnatione es“, dann seine eigene Schuld und Jesu Unschuld bekennt: „et nos quidem justi, nam digna factis recipimus: hic vero nil mali gessit“ und endlich Jesu messianische Würde aussprechend voll gläubigen Vertrauens und inniger Hoffnung zum Heiland gewendet spricht: „Domine, memento mei, cum veneris in regnum tuum.“ Ohne Zweifel war der bekehrte Schächer ein Jude, trug also die Hoffnung auf den Messias in sich und wußte aus dem Volksglauben, daß der Messias, wenn er kommen werde, ein Reich errichten werde; nun hatte er vielleicht früher beim Auszuge zur Richtstätte, jedenfalls aber jetzt am Kreuze aus den Spottreden der Umstehenden und der Synedriisten, vielleicht auch aus der Inschrift, die man herbeibrachte und oberhalb Jesu Haupt befestigte, erkannt, um was es sich hier handle, daß man näm'l. Jesum der Anmaßung der messianischen Königswürde beschuldige. Dazu sah er die unbeschreibliche Geduld und Sanftmuth, die Jesus während des Kreuztragens schon und während der schmerzlichen Kreuzigung selbst an den Tag legte, wie er für seine Feinde betete, dies alles rührte ihn und machte ihn empfänglich für den außerdentlichen Zug der Gnade, welche jene Berdnirschung, jenen Glauben, jene Liebe zu Christus bewirkte, den er als seinen Herrn bekannte und so wurde er gewürdigt der trostreichen Antwort Jesu: „Amen dico tibi: hodie tecum eris in paradiſo“. Wahrscheinlich ist hier unter dem Ausdrucke „Paradies“ die Seligkeit im Allgemeinen in der Anschauung Jesu als des göttlichen Erlösers zu ver-

<sup>1)</sup> Viele Ausleger nehmen an, daß Aufgangs beide, auch der rechts hängende Schächer, Jesum gelästert hätten (Orig. Chrysostom., Hieron.); nach andern ist der Ausdruck bei Matth. u. Mark. bloß Plural der Kategorie oder unbestimmt und allgemein gehaltene Redeweise (Augustin. de consensu Ev. III, 16. Bened. XIV. l. c. nr. 296; Bisping, Ebrard; Maldonat, Schegg, Langen.). — Noch ist zu bemerken, daß die Worte des guten Schächer's an den bösen mehrfacher Deutung fähig sind „neque tu times, Deum, quod in eadem damnatione es;“ in derjelben Verdammung; es fragt sich, was zu ergänzen sei: in derselben mit wem? entweder bezieht sich das eadem auf die Juden: obwohl du in derselben Verdammnis wie die Juden schwelbst, oder wie der andere (gute) Schächer oder es wird damnatio genommen im Sinne von Verurtheilung, und dann die Verurtheilung des bösen Schächer's zusammengestellt mit dem Tode Jesu.

stehen, welche die Seele des Schächers wirklich „Heute“ noch im sogenannten Limbus patrum, in der Vorhölle<sup>1)</sup> mit den Seelen der Altväter empfing. Wenn auch der Schächer aus sich d. h. nach seinen auf natürlicher Erkenntniß beruhenden Vorstellungen unter Paradies zunächst nur jenen Theil der Unterwelt, der nach jüdischer Anschauung der Gehenna, Hölle gegenüberstand und „Schoß Abrahams“ genannt wurde, sich denken möchte; so ist aber doch gar kein Zweifel, daß der Schächer, zumal durch Jesus erleuchtet, unter dem Paradies den Genuß der ewigen Seligkeit sich vorstelle. — Der bußfertige Schächer am Kreuze ist das Lieblingsthema fast aller heil. Väter, besonders der heil. Chrysostomus hat eine eigene, gar schöne Homilie de cruce et latrone geschrieben; kurz, aber sehr sinnig sagt der christl. Dichter Prudentius von dem guten Schächer: „Dieser Räuber gewann mit einem Male die letzte und kostbarste Beute: das Himmelreich“. Carm. 5. pasch. Einige Väter nennen den bekehrten Schächer einen „Marthyer“, nicht in dem Sinne als ob er wegen Christus den Tod, durch den er seine Verbrechen fühlte, erlitten, aber insoferne ihm, der in letzten Augenblicken Christum als seinen Herrn bekannte, sein Tod gewissermaßen als Marthrium angerechnet worden wäre. Außerdem wird die Buße des einen Schächers und die Nichtbekehrung des anderen in nächster Nähe des Gefreuzigten als vorbildliche Darstellung des Verhaltens der Menschheit im Großen gegenüber Christus mit Recht aufgefaßt: alle Menschen sind Sünder, Schächer, nun aber ist der Herr eine Scheidelinie; die einen wenden sich von ihm ab, lästern ihn und gehen zu Grunde, die anderen kehren sich zu ihm hin, rufen ihn an und werden selig. — Unter dem Kreuze standen mehrere fromme Frauen, Galiläerinnen, Jüngerinnen, die dem Herrn nachgefolgt waren und ihn mit ihrem Vermögen unterstützt hatten; unter allen Frauen aber ragt eine hervor, die gebenedete Schmerzensmutter, die von der Seite ihres Sohnes nicht wich; dann wird besonders die bußfertige Magdalena erwähnt, ferner eine Schwester oder nach anderer

<sup>1)</sup> Der hl. Augustin Corn. a Lap., Mald. u. Al. nehmen Paradies an dieser Stelle kurzweg für „limbus patrum“, jedenfalls ist dies nicht unrichtig, besonders mit Rücksicht auf das „hodie“; doch dürfte die Auslegung der Mehrzahl der hh. Väter, nach welcher Paradies hier die Seligkeit im Allgemeinen bezeichnet, wie sie wesentlich in der Anschauung Gottes, hier also in der Anschauung Christi als des Erlöser's besteht und wie sie damals in der Vorhölle stattfand, den Vortrag verdienen. Manche nehmen „Paradies“ einfach gleich für Himmel, welche Auslegung gewiß ganz richtig ist, nur erfolgte das Eingehen in den Himmel selbst erst bei der Himmelfahrt Christi, wie wahrscheinlich auch bei den Altvätern. Die Erklärung vom irdischen Paradies, in dem einst Adam war, ist fast vereinzelt. Bekannt ist die Grabesaußchrift, welche der große Copernikus sich anfertigte, in welcher er bittet: Non parem Paulo veniam requiro, Gratiam Petri neque posco, sed quem In crucis ligno dederis latroni Sedulus oro.

Auffassung Schwägerin der sel. Jungfrau, die Frau eines gewissen Alphäus oder Klopas, die Mutter des Jakobus des Jüngeren (τοῦ μικροῦ Mark. 15. 40) sowie endlich Salome, wohl die Mutter der Zebedäiden, nämlich des Evangelisten Johannes und des Apostels Jakobus des Ältern. Lukas (23, 49) sagt ganz allgemein: „Stabant omnes noti ejus a longe“, worunter vielleicht auch einige der Apostel mitinbegriffen sein mögen. Daß unter dem „Jünger, den Jesus lieb hatte“ (Joh. 19, 26) nur der heilige Johannes zu verstehen, wird wohl jetzt nicht leicht mehr bezweifelt. Diesem Jünger, welchen der Herr wegen seiner Jungfräulichkeit, wie eine alte Tradition sagt, besonders liebte, vertraute er seine Mutter Maria an; jener war am geeignetsten, Maria zu sich zu nehmen und für sie zu sorgen, zugleich war er der Würdigste, Sohnesstelle bei Maria zu vertreten. (Virgo virginem virginis commendavit). „Weib,“<sup>1)</sup> sieh da deinen Sohn!“ „Sohn sieh da deine Mutter!“ Allbekannt ist die alte, aber schöne Deutung der heiligen Väter, nach welcher in Johannes allen Gläubigen Maria als Mutter und Schutzfrau gegeben worden ist. (Fortszung folgt.)

## Religiöse Bilder und ihre Verbreitung.<sup>2)</sup>

Von Anton Egger, Religionslehrer in Meran.

### II.

#### Verschiedene Heiligen-Bilder.

Außer den erbetenen Mustern sind uns von mehreren Verlagsanstalten noch Probe-Exemplare von gewöhnlichen großen und kleinen Heiligen-Bildern eingeschickt worden. Da es nun nicht angeht, auch über diese Bilder ein detailliertes Referat zu liefern, so sei uns gestattet, die Aufmerksamkeit der Leser auf einige vorzügliche Bildersorten hinzulenken.

##### a. Bilder im strengen mittelalterlichen Stile.

1. Aus der Kunst-Anstalt von Vyvere-Petyl in Brügge. Es liegen uns nebst den schon in den früheren Grup-

<sup>1)</sup> „Mulier“ und nicht „mater“ sagt Jesus, um durch die Anrede „Mutter“ nicht den Schmerz in der sel. Jungfrau noch zu vermehren oder nach anderen älteren Auslegern, um entweder Maria zu schonen, insoweit, als, wenn Jesus sie mit „Mutter“ angesprochen hätte, die Feinde Jesu auch gegen Maria ihren Spott gefehrt hätten, oder um ihr zu zeigen, daß sie jetzt für diese sichtbare Welt bald für immer der sichtbaren Nähe ihres Sohnes entbehren müsse. Noch bemerken wir, daß wir die Worte Christi an Maria und Johannes den Worten desselben an den Schächer nachstellen. — Reichlicher Stoff für Betrachtung und Predigt bietet die Umgebung des gefreuzigten Heilandes: die sel. Jungfrau und die übrigen Frauen, die beiden Schächer, die Juden u. s. w. — <sup>2)</sup> Vergl. 2. Heft, S. 320, Jg. 1883.